Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

Nro. 83. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1.10. — Illustr. Blätter 50 Pfg.

Mittwoch, den 16. Oktober 1889.

Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige.

15. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Zar hat Freitag Vormittag bei prächtigem Herbstwetter an der Seite Kaiser Wilhelms II. seinen Einzug in Berlin gehalten. Glänzend und imposant war die militärische Schaustellung, ein dichtes Truppenspalier zog sich vom Lehrter Bahnhofe bis zur russischen Botschaft Unter den Linden, aber die Theilnahme der Bevölkerung war erheblich schwächer, als bei den früheren Fürstenbesuchen dieses Jahres. Wie vor zwei Jahren ist auch jetzt zu Tage getreten, daß die Berliner Bevölkerung zwar dem Gaste des Kaisers durchaus würdig entgegentritt, aber die warme Herzlichkeit, welche gegenseitige Sympathie zur Voraussetzung hat, die fehlt. Das Publikum, welches die Einfahrtstraße umsäumte, war weniger zahlreich als sonst, die Hurrahrufe weniger lebhaft. Die strengen Absperrungsmaßregeln, das dichte Militärspalier, die für alle Zarenbesuche Bedingung sind, trugen auch nicht gerade dazu bei, die Theilnahme zu erhöhen. In den übrigen Stadtvierteln war von dem Kaiserbesuche absolut nichts zu bemerken, das Interesse war ersichtlich sehr gering. Was die politische Seite des Besuches des russischen Kaisers anbetrifft, so ist vor allem eine Thatsache bemerkenswerth, die mehr spricht, als ganze Abhandlungen. Sowohl König Humbert von Italien, wie der österreichische Kaiser waren in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" am Morgen ihres Ankunftstages durch einen sehr herzlichen Artikel begrüßt worden. Diesmal beim Besuch des Zaren schweigt sich das Organ des Reichskanzlers total aus. Die russischen Blätter merken auch wohl, daß größere Sympathieen Deutschlands dem Zarenreiche nur nützen könnten, aber wer will ihnen trauen? Weil in Frankreich manches noch faul steht, sollen wir wieder gut genug sein; aber Fürst Bismarck traf die Wahrheit, wenn er s. Z. im Reichstage sagte: „Wir laufen Niemand nach!" Das gilt auch heute noch.

Der Kaiser von Rußland, welcher Samstag mit Kaiser Wilhelm bei Hubertusstock gejagt und Sonntag nach dem Gottesdienst in der russischen Botschaft der Kaserne des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments einen Besuch abgestattet hat, ist Sonntag Nachmittag zum Besuch des verwandten Mecklenburgischen Hofes nach Ludwigslust abgereist und dort Abends angekommen. Dienstag sollte von hier die Rückreise nach Petersburg erfolgen.

Kaiser Alexander und Fürst Bismarck haben sich sehr gründlich über die politische Lage ausgesprochen, denn die Unterredung, welche beide in der russischen Botschaft hatten, dauerte eine Stunde und zwanzig Minuten.

Der deutsche „Reichsanzeiger" bringt folgende Kundgebung: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland sind Freitag früh um 10 Uhr in Berlin eingetroffen, um den Besuch zu erwidern, welchen Se. Majestät der Kaiser und König im vorigen Jahre Allerhöchstdemselben abgestattet hatten. Der hohe Gast der kaiserlichen Majestäten ist in der Hauptstadt des deutschen Reiches mit der Ehrerbietung begrüßt worden, welche dem Herrscher eines großen, seit langem mit Preußen und Deutschland in friedlichem Verhältniß lebenden mächtigen Reiches gebührt und welche den zwischen den beiden Monarchen bestehenden, von ihren Vätern überkommenen freundlichen Beziehungen entspricht. Mit den kaiserlichen Majestäten vereinigt sich das deutsche Volk in dem Wunsche, daß der hohe Besuch beiden Nationen zum Heil und Segen gereichen möge!" Der „Reichsanzeiger" konstatirt also freundliche Beziehungen zwischen beiden Monarchen, ein friedliches Verhältniß zwischen beiden Ländern, aber von einem freundschaftlichen Verhältniß zwischen beiden Staaten, worauf es doch gerade ankommt, davon sagt er leider kein Wort.

Auf besonderen Befehl der Königin von England sind aus Kiel am Freitag die Admirale des zur Zeit dort ankernden englischen Geschwaders, Baird, Harley und Fraçay in Berlin angekommen, um dem deutschen Kaiser ihre Huldigung darzubringen. Bei der Anwesenheit des Kaisers von Rußland erscheint dieser Akt englischer Höflichkeit nicht ohne politischen Hintergrund. Der Trinkspruch des Kaisers auf die Königin von England und die englische Flotte in Kiel hat in London allgemeine Freude erregt. Auch daß der Kaiser englische Admiralsuniform trug, wird als besondere Auszeichnung betrachtet, da dies sonst nur bei Anwesenheit von fremden Souveränen oder Thronfolgern üblich ist.

Bei dem Festmahl, daß sich an die Preisvertheilung in der Unfallversicherungs-Ausstellung anschloß, brachte der Chef des Generalstabes Graf Waldersee folgenden bemerkenswerthen Trinkspruch aus:

„Wenn ich hier das Wort ergreife, so geschieht es als Vertreter der bewaffneten Macht. Die Beziehungen von Armee und Marine zur Ausstellung sind sehr zahlreiche. Ich erwähne nur das hochwichtige Eisenbahnwesen, die Telegraphie und das Sanitätswesen, den Schiffbau und alles, was mit dem Seewesen zusammenhängt. Wenn auf diesen Gebieten die Unfälle vermieden werden, so ist die Kriegführung mittelbar und unmittelbar wesentlich verstärkt. Namens der Armee und Marine spreche ich unsern Dank den Veranstaltern der Ausstellung für die Pflege der Beziehungen zum Militär aus. Wenn ich von Kriegsrüstung spreche, so ist es nicht meine Absicht, eine kriegerische Rede zu halten; im Gegentheil, ich will friedlichen Gedanken Ausdruck geben. Ich halte die Ausstellung für eine Arbeit des Friedens im weitesten Sinne. Ich glaube, daß, wenn die Bestrebungen der Unternehmer der Ausstellung Gemeingut aller Nationen werden sollten, der schlimmste aller Unfälle, der die gebildete Welt treffen könnte, der Krieg, verhütet sei. Meine Herren, ich trinke darauf, daß die Ausstellung in ihren Bestrebungen und Wirkungen dazu beitragen möge, den Frieden unserm theuren Vaterlande zu erhalten, und bitte Sie, mit mir einzustimmen: „Die Ausstellung lebe hoch!"

Bei der Stelle, daß er nur friedlichen Gedanken Ausdruck geben wolle, wurde der General durch lauten Beifall unterbrochen.

Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Ankaufs-Anerbietungen, welche die Regierung der Westholsteinischen Eisenbahn-Gesellschaft (99,80 Kilom.) mit 799 800 M., der Schleswig Holsteinschen Marschbahn-Gesellschaft (237,80 Kilom.) mit 7 457 895 M. und der Unterelbeschen Eisenbahn-Gesellschaft (106,02 Kilom.) mit 8 750 000 M. gemacht hat.

Offiziös wird geschrieben: Unlängst wurde die Nachricht verbreitet, daß die Absicht bestehe, behufs Beförderung der Sicherheit und Stetigkeit in der Bewegung, insbesondere schnellfahrender Züge auf den Hauptlinien des preußischen Eisenbahnnetzes die Goliath-Schienen einzuführen. Ob es sich dabei um ein Mißverständniß handelte, steht dahin, jedenfalls entbehrt obige Meldung der thatsächlichen Unterlage, wie ja auch schon die neuerdings stattgehabten Verdingungen von Schienen nach bisher gebräuchlichem System beweisen. Bei der Prüfung der Frage, durch welche Mittel eine größere Betriebssicherheit und ruhigere Fahrt für Schnellzüge sich werden herbeiführen lassen, soll dagegen die Beschlußfassung dahin ergangen sein, die Schwellen zu vermehren. Gegenwärtig beträgt in Preußen die Entfernung der Schwellen, auch auf den Bahnlinien mit Schnellzugsverkehr, etwa 0,9 Meter, während auf den britischen Hauptlinien, abgesehen von einer anderen Befestigung der Schienen, der Abstand der Schwellen circa 0,6 Meter beträgt. Es soll nun in der Absicht liegen, auf den preußischen Hauptlinien zu einer Vermehrung der Schwellen und zwar so vorzugehen, daß fortan von 0,7 zu 0,7 Meter statt wie bisher in einer Entfernung von 0,9 Meter die Schwellen liegen. Man darf von einer derartigen Verstärkung des Oberbaues der Bahnlinien mit Bestimmtheit eine sehr günstige Einwirkung auf die Betriebssicherheit und die ruhigere Fahrt auch der Schnellzüge erwarten.

Die amtlichen Meldungen über die Ergebnisse der diesjährigen Ernte in Preußen schließen mit folgender Uebersicht:

Die nach dem Stande der Saaten im Monat Juli gehegten Erwartungen haben sich im Allgemeinen nicht ganz erfüllt. Das Ernteresultat erscheint im Großen und Ganzen als ein nicht günstiges.

Wenn auch die Qualität der Körner bei dem Getreide mehr befriedigt, so wird doch meist über unzureichenden, vielfach sehr geringen Strohertrag geklagt. In den mittleren und östlichen Landestheilen ist eine Mittelernte meist nicht erreicht worden. Nur aus der Rheinprovinz wird eine gute Mittelernte angezeigt, auch ein reicher Strohertrag gemeldet. In den Regierungsbezirken Marienwerder, Magdeburg, Hannover und Hildesheim ist Roggen besser gediehen als Weizen, während in Liegnitz und Frankfurt die Roggenernte schlecht ausgefallen ist und im Mindener Bezirk Weizen bessere Erträge geliefert hat als Roggen. In Königsberg haben Gerste und Hafer mehr befriedigt als Weizen und Roggen, während erstere beiden Getreidegattungen im Regierungsbezirk Wiesbaden im Wachsthum zurückgeblieben waren und demzufolge ein wenig zufriedenstellendes Resultat ergeben haben. In dem Regierungsbezirk Stralsund ist der Ertrag von Gerste und Hafer durchweg gering zu nennen. In der Provinz Sachsen ist von den Halmfrüchten der Hafer am besten gerathen, während Weizen und Gerste erheblich hinter den gehofften Erwartungen zurückgeblieben sind.

Die Aussichten für die Kartoffelernte werden meist günstig beurtheilt und wird vielfach mindestens eine Mittelernte erwartet. In Ost- und Westpreußen versprechen die Kartoffeln einen reichen Ertrag, ebenso in Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau. Leider ist nach den Meldungen aus den verschiedensten Theilen der Monarchie vielfach Kartoffelfäule aufgetreten, so daß eine wesentliche Beeinträchtigung des Ernteergebnisses zu befürchten steht.

Der erste Klee- und Heuschnitt ist fast durchgehends befriedigend ausgefallen, während das Resultat des zweiten Schnittes als

---

Aus unserer Zeit.

Originalnovelle von **Mary Dobson.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie kennen mich, Herr Werner?" fragte überrascht Johanna, welche für den schwachen, hülflosen Mann, der zwar ihre Mutter des Ihrigen beraubt, lebhaftes Mitgefühl empfand.

„Ich habe Sie oft mit den Kindern an meinem Hause vorübergehen sehen, und mich nach Ihrem Namen erkundigt", antwortete Herr Werner, sie unverwandt betrachtend. „Früher war eine andere junge Dame bei ihnen. — Sie wissen vielleicht, daß ich mit der Familie entfernt verwandt bin!"

„Das habe ich gehört!" antwortete Johanna betroffen von den Blicken des Greises, welche unverkennbare Bewegung verriethen. Ahnte sie doch nicht, wie genau er sie und ihre Verhältnisse kannte.

„Wie ist es nur zugegangen, daß Sie und Herr Forster sich meiner haben annehmen können?" fragte er nach einer kurzen Pause.

Johanna erzählte, wie es sich zugetragen, daß sie rechtzeitig ihn gesehen, worauf zufällig auch Diego Forster hinzugekommen, und fragte dann ihrerseits nach der möglichen Ursache seines Anfalls.

„Ich hätte bei der Hitze nicht ausgehen sollen", erwiderte er, „doch wollte ich nach langer Zeit einmal wieder zur Stadt, und mir die alten, bekannten Häuser und Straßen ansehen. Früher an ein sehr thätiges Leben gewöhnt, empfinde ich zuweilen die größte Langweile — —"

„Ich glaube, ich höre einen Wagen kommen", unterbrach ihn Johanna, und nach der Richtung blickend, fügte sie schnell hinzu: „Er lenkt hierher und es scheinen zwei Personen darin zu sein."

Der Wagen hielt bald und in ihm Diego Forster, begleitet von Karl Holms, welche, beide ihn verlassend, zu ihrer großen Freude gewahrten, daß Herr Werner sein Bewußtsein wiedererlangt hatte, wenngleich er noch ungewöhnlich bleich und angegriffen aussah. Sich theilnehmend nach seinem Befinden erkundigend, schlugen sie ihm dann vor, einzusteigen, um so schnell wie möglich nach Hause zu gelangen.

Er willigte ein, doch vermochte er nur mit der größten Anstrengung sich zu erheben, und ward von den Männern, mehr getragen als geführt, in den Wagen gebracht. Johanna folgte ihm dahin, und als er so gut wie möglich auf dem Sitz ruhete, trat sie zu ihm, und sagte, ihm ihre Hand reichend, voll inniger Theilnahme:

„Hoffentlich wird dieser Unfall keine weitere Folgen für Sie haben, Herr Werner — —"

„Wir wollen das Beste hoffen, Fräulein Buchenthal", erwiderte er wiederum mit einem Blick voll Ausdruck und Rührung, während Karl Holms, der seinen Herrn wiederholt voll Ueberraschung und Bedeutung angesehen, auch seinerseits sie aufmerksam betrachtete. Dann stieg auch er ein, nachdem Diego Forster die Hand des Greises herzlich gedrückt und ihm schnelle Besserung gewünscht, und während der Wagen dessen Wohnung zufuhr, sagte er sich an seine Gefährtin wendend, indem sie nach der langen Verzögerung ihren Weg fortsetzten:

„Das ist anscheinend noch glücklich für Herrn Werner abgelaufen, weshalb aber geht auch ein so alter und schwacher Mann bei dieser drückenden Hitze aus? — Seine Leute waren heftig erschrocken, als ich ihnen, aufgeregt wie ich selbst war, seinen Unfall anzeigte, aber eben so überrascht schienen sie, als sie hörten, daß Sie bei ihm waren und geblieben — —"

„Daß ich bei ihm war und geblieben?" wiederholte Johanna. „Wie konnte aber das sie so sehr überraschen?"

„Das weiß ich natürlich nicht, Fräulein Buchenthal, allein Karl Holms und seine Frau wechselten bedeutungsvolle Blicke — allein, freilich, die konnten auch den besonderen Familienverhältnissen gelten, die Sie wahrscheinlich noch nicht kennen — —"

Eingedenk ihres Dora gegebenen Versprechens erwiderte Johanna:

„Zu Anfang meines Hierseins hörte ich einmal einige Bemerkungen Ihres Herrn Vaters, es war, wenn ich nicht irre, auch die Rede von der Verlobung des jungen Herrn Schwartz — —"

„Da werden Sie kaum den genauen Sachverhalt erfahren haben", entgegnete ihr Begleiter, und ihren, wie er meinte, fragenden Blick gewahrend, erzählte er ihr, was sie bereits und eingehender noch durch Dora vernommen. Es blieb ihr aber nicht Zeit darauf zu erwidern, denn sie hatten das Ende der Allee erreicht, und bogen in den Hauptweg ein, wo in nur geringer Entfernung, ebenfalls von der Stadt kommend, sie die Herren Forster und Freudenfeld erblickten, die sie erkennend, sie sichtlich überrascht ansahen, was Johanna nicht entging, ihr Begleiter aber offenbar nicht bemerkte. Erst jetzt fiel ihr ein, daß sie sich mit Diego Forster auf einem der einsameren Wege befand, und eine leichte Röthe färbte momentan ihre Wangen und wurde auch von Ersteren bemerkt, die jetzt zu ihnen traten und sie begrüßten, während Herr Forster, indem seines Schwiegersohnes Züge ungewöhnlich ernst waren, heiter, um vielleicht eine leichte Verlegenheit zu bannen, sagte:

„Das ist ja ein rechtzeitiges Begegnen, und nun können wir wohl den Weg zusammen fortsetzen!"

Aber Johanna hatte ihre Unbefangenheit schon wieder erlangt und erwiderte mit einem ruhigen Blick auf beide Männer, zugleich ihre Worte leicht betonend:

„Es war bereits ein rechtzeitiges Begegnen zwischen Ihrem Herrn Sohn und mir, Herr Forster — —"

„Das vielleicht gar dem alten Herrn Werner das Leben gerettet hat, obgleich Fräulein Buchenthal dann die meiste Anerkennung gebührt", unterbrach lebhaft der jüngere Mann.

„Dem alten Herrn Werner?" fragte überrascht Herr

ein weniger günstiges dargestellt wird. In den Provinzen Ost- und Westpreußen hat auch der zweite Schnitt reichliche Erträge geliefert.

Die Rüben, besonders die Zuckerrüben, haben sich fast überall gut entwickelt und versprechen im Allgemeinen einen günstigen Erfolg.

Rabs und Rübsen sind meistens mißrathen, nur aus Schleswig-Holstein und dem Regierungsbezirk Stade sind Nachrichten über eine gute Ernte derselben eingelaufen.

Die Obsterträge sind in den einzelnen Bezirken sehr verschieden, meist jedoch unzureichend ausgefallen, namentlich die Birnen sind schlecht geraten.

Nach den aus den weinbautreibenden Distrikten eingegangenen Mittheilungen steht eine qualitativ gute Weinernte in Aussicht, während dieselbe in quantitativer Beziehung sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Die Bestellung der Wintersaaten hat meist früh begonnen und sehr gefördert, hier und da sogar schon beendigt werden können.

Die Einfuhr von amerikanischem lebenden Vieh ist plötzlich eingestellt worden. Vorigen Dienstag war im Hafen von New-York eine Ladung von 400 Ochsen zur Abfahrt nach Hamburg fertig, als die telegraphische Nachricht von Hamburg dort eintraf, das Vieh nicht abzusenden. Die Sistirung hängt damit zusammen, daß der Konservenfabrik des Militärfiskus in Fort Mainspitze bei Mainz verboten worden ist, amerikanisches Vieh zu schlachten. Die Importeure wollen daher vorläufig kein amerikanisches Vieh mehr kommen lassen.

England.

General Boulanger hat bekanntlich die Reise nach der Insel Jersey in Begleitung einer Dame angetreten. Es hieß, es sei seine Tochter. Die eine Tochter Boulanger's weilt jedoch in Versailles bei ihrer Mutter, während die andere bekanntlich an den in Algier stehenden Hauptmann Driant verheirathet ist. Die Dame soll eine reiche, junge Engländerin sein, eine „Eroberung" des brav' général und gleichzeitig für ihn — so wird gerüchtweise erzählt — eine Geldquelle. Seine Finanzen sind sehr erschöpft, und es heißt, daß, wenn diese Dame nicht gewesen wäre, der General in London gar nicht so hätte leben können, wie er gelebt hat. Besagte Eroberung theilt ihr Schicksal und ihr Geld mit ihm und ist nun mit Boulanger nach Jersey gereist, um ihm das bittere Loos der Verbannung tragen zu helfen. So endet das Londoner Kapitel der Geschichte Boulanger's, anstatt in dem von ihm vorausgesagten Umsturz der Dinge in Frankreich, in einem Schäferspiel, welches, wie man vermuthet, noch vor den Schranken des Gerichts ein Nachspiel finden dürfte, da die junge Dame über ihre Person nicht frei verfügen durfte.

Belgien.

Freitag Morgen schiffte sich in Antwerpen die erste Abtheilung der Ingenieure ein, welche die Eisenbahn am Kongo bauen sollen.

Frankreich.

Die Bonapartisten versetzen Boulanger den Abschiedsfußtritt. Ihr verbreitetstes Blatt „Petit Corporal", schreibt: „Ehe der General Boulanger die Partie gespielt hatte, hielt er sie schon für gewonnen. Statt sorgfältig seine Trümpfe in der Hand zu behalten, breitete er sie auf dem Tische aus und ließ seinen Gegnern die Gelegenheit, sie ganz nach ihrem Gutdünken zu nehmen. Welchen perfiden Rathschlägen hat der General gefolgt, indem er in seinen Pantoffeln in London blieb? Wir wissen es nicht; wir versichern aber, daß der Boulangismus an der Unthätigkeit seines Führers gestorben ist. Herr Boulanger hat einen großen Fehler begangen. Frankreich wird nicht lange darunter leiden, allein wir fürchten sehr, daß der begangene Fehler für ihn nicht wieder gut gemacht werden kann."

Serbien.

Infolge Vermittlung der Regentschaft und der Regierung gestattete König Milan eine Begegnung des Königs Alexander mit seiner Mutter. Die Antwort traf am Samstag früh telegraphisch in Belgrad ein, worauf sich der König sofort in Begleitung seines Gouverneurs Dokitsch zu der Königin-Mutter begab.

Türkei.

Den Untergang eines türkischen Kriegsschiffes meldet die „Riforma". Von den 150 Mann und 50 Offizieren sollen nur 11 Matrosen gerettet worden sein.

Amerika.

Bei New-York haben mit den neuen pneumatischen Kanonen sehr erfolgreiche Versuche an Bord eines Torpedokreuzers stattgefunden. Die Kanone kann binnen einer halben Stunde auf die Entfernung von einer englischen Meile 30 Granaten, jede mit 6000 Pfund Dynamit geladen, abfeuern. Eine solche Granate würde also, wenn sich die Erfindung wirklich bewährt, genügen, eine ganze Flotte zu zerstören.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 15. Oktober. Samstag früh fand man in dem Bach bei Velleuer an der Wittener Straße die Leiche des Bergmanns Fritz Neuhaus aus dem Spredei. Da Verletzungen an derselben nicht zu bemerken waren, so kann nur ein Unglück angenommen werden. Letzteres soll die Montag stattgehabte Obduktion bestätigt haben.

— Das am Sonntag gefeierte 20. Stiftungsfest des hiesigen katholischen Gesellenvereins ist in der schönsten Weise verlaufen. Der Besuch des Festes war ein starker, so daß der große Schulte-Becker'sche Saal besetzt war. Das sehr reichhaltige Programm wurde in der gelungensten Weise ausgeführt. Besonderen Beifall fand der schöne Festzug, welcher ein interessantes Bild von allen Theilen des Handwerkes bot. Das von der Turner-Kapelle ausgeführte Konzert fand allseitigen Beifall, wie auch die Vorträge der Gesang-Abtheilung des Gesellenvereins. Die aufgeführten Possen „Der lustige Schuster" und „Meister Schluck" erregten durch ihre drastische Komik große Heiterkeit. Der Vicepräses des Vereins, Herr Kaplan Schiermeyer, verbreitete sich in trefflicher Festrede über die Ziele und Zwecke der Gesellen-Vereine. Gott segne das ehrbare Handwerk!

— Heute Vormittag fand im Kühn'schen Gasthause zu Dortmund die Wahl der Abgeordneten der Gewerbesteuerklassen AII., H., BI. und C. in der 4. Abtheilung in den Amtsbezirken Brackel, Castrop, Mengede, Dorstfeld, Lütgendortmund und Amt Lünen für das Etatsjahr 90/91 bis einschließlich 1892/93 statt.

In Klasse AII. wurden gewählt:

W. Lehmann, Asseln, Heinr. Schmidt, Castrop, Friedr. Hoening, Mengede, H. Heidtmann, Dorstfeld, Diedr. Dreckmann, Lütgendortmund, W. Overmann, Brechten.

Stellvertreter: H. Lueg, Cörne, W. Rummenhöller, Castrop, Brusemann gen. Brams, Mengede, C. Hartmann, Dorstfeld, Friedr. Heimann, Lütgendortmund, Louis Westhoff, Lütgendortmund, Friedr. Lindemann, Kirchderne.

In Klasse H. wurden gewählt:

Friedr. Hellmann, Bauunternehmer, Brackel, Friedrich Steffen, Schuhmachermstr., Castrop, Engelbert Kaiser, Schneidermstr., Mengede, W. Sternemann, Huckarde, Wilh. Gerling, Schuhmachermstr., Lütgendortmund, Jos. Krämer, Schlossermeister, Kirchlinde, H. Kritzler, Zimmermstr., Altenderne-Overbecke.

Stellvertreter: Schneidermstr. Friedr. Ostermann, Asseln, H. Steinkühler, Anstreichermstr., Castrop, Friedr. Haarmann, Schlossermstr., Mengede, Wilh. Kürfgen, Klempnermstr., Dorstfeld, Zimmermstr. Ludwig Krämer, Lütgendortmund, Zimmermstr. Diedr. Hüls, Lütgendortmund, Carl Husemannn, Maurermstr., Lindenhorst.

In Abtheilung BI. wurden gewählt:

Kaufmann Heinr. Lunenbürger, Husen, Kaufm. Friedr. Auweiler, Castrop, Kaufm. Herm. Bramann, Marten, Kaufm. Friedr. Specht, Lütgendortmund, Bäcker H. Becker, Lütgendortmund, Bäcker und Spezereihändler Heinr. Bulhövener, Bodelschwingh, Spezereihändler Heinr. Thiemann, Kirchderne.

Stellvertreter: Kaufmann Daniel Dülken, Wickede, Kaufmann Aug. Diekmann, Castrop, Bäcker E. Thiemann, Bodelschwingh, Kaufmann Weißner, Marten, Spezereihändler Heinr. Marré, Marten, Kaufmann H. Engbert, Kley, Kaufmann W. Benthaus, Eving.

In Abtheilung C. wurden gewählt:

Carl Kahmann, Asseln, Fritz Kalthoff, Castrop, Albert Strotmann, Bodelschwingh, Herm. Bramann, Marten, W. Kersten, Lütgendortmund, Cl. Meyer, Horstmar, Jos. Korte, Marten.

Stellvertreter: Wirth Heinr. Lünenbürger, Husen, Wirth Th. Bärwolf, Castrop, Brusemann, gen. Brams, Mengede, Heinr. Marre, Marten, W. Westhoff, Lütgendortmund, Heinr. Kleinbäcker, Horstmar, Wilh. Kleffmann, Marten.

— Seitens des Knappschafts-Vorstandes ist an die Grubenverwaltungen neuerdings die Aufforderung ergangen, ihre Bergarbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß sie von ihrem Rechte der Aerztewahl Gebrauch machen können. Der zu wählende Arzt muß jedoch schon Knappschaftsarzt sein und darf nicht über vier Kilometer entfernt wohnen. Die Umwahl kann jedoch nur bei den zuständigen Betriebsführern geschehen.

— In der Sitzung des Schwurgerichts zu Dortmund am Montag wurde der Landwirth und Gemeinde-Vorsteher Heinrich Crane aus Bövinghausen von der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung freigesprochen. Crane hatte am Spätabend des 13. Mai d. J. den Bergmann Kaspar Hiltenkamp, der mit einer Rotte anderer Burschen auf dem Craneschen Hofe Unfug gröbster Art anrichteten, erschossen.

— Die zweite Strafkammer zu Dortmund verhandelte am Mittwoch zunächst gegen den Landwirth Giesbert Dietrich Graßmann aus Brüninghausen bei Mengede wegen vorsätzlicher Körperverletzung, begangen an seinem leiblichen Vater. Es war die alte Geschichte in neuer Auflage. Der alte Graßmann, jetzt 71 Jahre alt, hatte seinem Sohne Haus und Hof übertragen, sich nur eine Leibzucht vorbehaltend. Nichtsdestoweniger, setzte sich Graßmann sen. nicht ganz zur Ruhe, er nahm vielmehr thätigen Antheil an der Verwaltung des Hofes, gerieth dabei aber oft mit seinem Sohne in Streit. Der Sohn scheint heftiger Gemüthsart zu sein, auch zum Trunke zu neigen, in welchem Zustande er den alten Vater öfters mißhandelt hat. Es standen zwei Fälle zur Anklage. Im Dezember vorigen Jahres hatte der Angeschuldigte seinen Vater mit einer Kohlenschüppe und im April mit einem Stocke mißhandelt. Die erste Verletzung, die Graßmann seinem Vater zugefügt, war eine recht schlimme, die Kopfhaut war bis auf den Knochen durchgeschlagen, so daß der Alte drei Wochen krank war. Im heutigen Termine verweigerte der Vater zunächst sein Zeugniß, da er seinem Sohne anscheinend vergeben hatte; als der letztere aber grobe Beleidigungen gegen seinen Vater ausstieß und behauptete, dieser habe ihn mit einem Messer bedroht ꝛc., da sagte er gegen denselben aus. Graßmann wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

— Um dem übermäßigen Zunehmen der Zahl der Hunde und der damit verbundenen Gefahr der Verbreitung der Tollwuth thunlichst entgegenzuwirken, ist neuerdings wiederholt eine Abänderung der Allerhöchsten Ordres vom 29. April 1829 und 18. Oktober 1834 dahin in Anregung gebracht worden, daß den Gemeinden gestattet werden möge, die Hundesteuer bis zum Maximalbetrage von 20 Mark zu erhöhen. Die königlichen Regierungen sind jetzt vom Minister des Innern zum Bericht hiermit veranlaßt worden.

— Von verschiedenen Behörden wird vor dem Genuß von Kaninchenfleisch gewarnt. Dasselbe hat sich wiederholt bei Untersuchungen als stark trichinenhaltig gezeigt.

Vorigen Montag wurde von dem Bäckermeister Herrn W. Althoff in Herne ein prachtvoller Steinadler erlegt. Derselbe mißt mit ausgespannten Flügeln 1,50 Meter.

Ein gewiß seltener Fall ereignete sich am Mittwoch Abend in Münster. Bei einer armen Wittwe erschien ein fechtender Handwerksbursche, um zu betteln. Auf die Antwort der Wittwe, daß sie selbst für sich und ihre Kinder kein

---

Freudenfeld, dessen Ernst schon zu weichen begann, während Herr Forster schnell hinzufügte: „Was ist mit ihm geschehen? Bitte, erzählen Sie doch, Fräulein Buchenthal — —"

Johanna kam seiner Aufforderung nach, wodurch zugleich ihre Anwesenheit in der alten, schattigen Allee erklärt ward, und berichtete, was sie und sein Sohn vor wenigen Minuten erlebt, wobei sie sich jedoch jeder Bemerkung über Herrn Werner's seltsames Benehmen gegen sie enthielt. Ihre Begleiter hörten ihr mit großer Aufmerksamkeit zu und bedauerten dann Beide den Greis, der leicht einen noch verhängnißvolleren Unfall hätte erleben können.

„Sie erwähnten des Briefes meiner Schwester, Fräulein Buchenthal", wandte sich jetzt Herr Freudenfeld an sie, „was schreibt sie über das Befinden meiner Nichte und ihren Aufenthalt in Waldenau?"

Johanna wiederholte, was sie erfahren, und fügte schließlich hinzu, daß Frau Forster einen Brief, und zwar von Frau Lehmkuhl, erhalten.

„Von Frau Lehmkuhl?" fragte lebhaft Herr Forster Johanna. „Haben Sie nicht gehört, was sie geschrieben?"

„Ich glaube sie kommt nicht hierher, sondern reist wiederum nach London zurück — —"

„Weshalb mag das sein?" fuhr schnell Herr Forster fort, während sein Sohn und Schwiegersohn fast gleichgültig zuhörten.

„Das kann ich nicht sagen, da Frau Forster den Kindern diese Antwort gegeben."

„Wer weiß, ob sie sich nicht in London verlobt hat, oder noch verloben wird!" meinte der jüngere Forster.

„Das ist so unmöglich nicht", entgegnete sein Schwager, „es wäre wenigstens seltsam, wenn eine junge Dame, im Besitz so seltener Vorzüge — —"

„Dann hätten auch die seltenen Vorzüge hier Jemand beglücken können!" unterbrach mit feinem Lächeln Herr Forster.

„Es kann ja noch dazu kommen, Papa", sprach munter sein Sohn, „denn wir wissen nicht, ob Olivia sich wirklich verlobt hat. Aber sieh, Viktor, da steht Mama mit Deinen Kindern an der Pforte."

Dies war in der That der Fall und während die Kinder mit freundlichem Gruß und Wort zu den Kommenden liefen, sah ihnen Frau Forster einigermaßen befremdet entgegen, da sie sich deren Zusammentreffen nicht sogleich zu erklären vermochte.

Beim Mittagessen, das Herr Freudenfeld bei seinen Schwiegereltern einnahm, erfuhr sie, was sich in der Allee ereignet, sie aber kaum berührte, da sie Herrn Werner nie gesehen. Dagegen erzählte sie mit nicht zu verkennender Verstimmung von Frau Lehmkuhl's Brief, bis ihr Sohn zu seinem Vater und Schwager gewandt, sagte:

„Also meine Vermuthung ist richtig gewesen, und die schöne, reiche und liebenswürdige Olivia hat sich zum zweiten Male verlobt!"

„Woher aber weißt Du das, Diego?" fragte überrascht seine Mutter.

„Fräulein Buchenthal erwähnte unterwegs ihres Briefes, und da war ich gleich der Ueberzeugung, daß sie einer Verlobung wegen wiederum nach London reise!" antwortete in gleichgültigstem Ton ihr Sohn.

„Ich bedauere nur", sprach mit noch immer nicht überwundener Verstimmung Frau Forster, „daß sie nicht früher zu uns gekommen ist, wir hätten dann doch wenigstens aus ihrem Munde Nachricht über Isabella, wie deren Mann und Kinder erhalten!"

Ein leises Lächeln überflog bei diesen Worten das Gesicht ihres Mannes; er enthielt sich jedoch jeder Bemerkung, denn er wußte nur zu gut, welchen Hoffnungen seine Gattin entsagen mußte.

Als an dem Abend später als sonst — der großen Hitze wegen — die Kinder zur Ruhe gebracht waren, und Johanna sich eben in den Gartensaal begeben wollte, trat Dora zu ihr, und, eingedenk, daß sie von ihr die erste Mittheilung über Herrn Werner erhalten, erzählte sie ihr, was sich an dem Nachmittag zugetragen.

„Ich weiß es schon, Fräulein", entgegnete das Kindermädchen. „Karl Holms ist vorhin bei Johann gewesen, und hat ihm den ganzen Vorfall mitgetheilt!"

„Wie mag es dem alten Herrn jetzt gehen?" fragte Johanna, welche in verschiedener Weise in Anspruch genommen, der Sache nur flüchtig wieder gedacht hatte.

„Er soll sich einige Tage sehr ruhig verhalten und das Bett hüten, hat ihm sein Arzt verordnet. Sonst fürchtet er keine schlimmen Folgen von dem Anfall, welchen der Schwindel verursacht, an dem Herr Werner oft leidet! — Uebrigens bekommt Herr Werner bald Besuch von seinem Neffen, Herrn Schwartz, Karl Holms meint sogar, er kann jeden Tag kommen!"

„Wird er längere Zeit hier bleiben?"

„Ich kann es nicht sagen, Fräulein. Wer weiß aber, ob er nicht den Tod des alten Herrn abwarten will, dessen Erbe er ist, wenn sein Sohn vor ihm stirbt, wie ich einmal gehört!"

Ihre Unterredung ward hier durch Johann unterbrochen, welcher sagte:

„Fräulein Buchenthal, ich komme aus der Stadt und vom Comptoir. Herr Freudenfeld läßt Ihnen sagen, er würde diesen Abend zum Thee kommen — —"

„Und nicht, wie sonst, zu Forster's zum Abendessen gehen?"

„Nein, Forster's machen eine weitere Spazierfahrt, wozu Herr Freudenfeld keine Lust hatte, und sind schon seit einer Stunde fort. Frau Forster hat sich plötzlich dazu entschlossen, und ihren Mann und Sohn in der Stadt abgeholt!"

(Fortsetzung folgt.)

Brod habe, meinte der Handwerksbursche gutmüthig, die Frau scheine freilich ärmer wie er zu sein, griff in die Tasche, legte eine Mark auf den Tisch und entfernte sich, in den Nachbarhäusern weiter bettelnd.

Als durchaus verbürgt wird der „Hamm-Soester Ztg." aus einem sauerländischen Städtchen folgendes Curiosum mitgetheilt: In das Herrenstübchen einer besseren Wirthschaft trat vor einigen Abenden gegen 10 Uhr ein erzürnter Vater, — zu den begütersten Bürgern gehörend, — mit einem gewaltigen Prügel, um seinen 22jährigen Sohn zu holen. Die Gäste beruhigten den Erzürnten und bewogen ihn schließlich mit solchem Erfolge zum Bleiben, daß er gegen 11 Uhr schwer bekneipt vom seinem Sohne nach Hause geleitet wurde.

Der am 8. d. verstorbene Herr Landgerichtsdirektor a. D. Abels hat die Stadt Düsseldorf testamentarisch zur Erbin seines Vermögens eingesetzt. Man schätzt dasselbe auf mindestens 400 000 Mark.

Eine kaum glaubliche, aber verbürgte Schandthat wurde der Behörde aus Windesheim zur Anzeige gebracht. Ein neunjähriges Kind hatte an den Pfirsichen des Nachbars genascht und bekam zur Strafe von dem eigenen Vater an zwei Fingern die Fingerspitzen abgeschnitten!

Jüngst Nachts haben Diebe dem nichtbewohnten Bürgermeisteramte zu Solingen einen Besuch abgestattet, alle Pulte und den feuerfesten Geldschrank erbrochen und eine Geldsumme von etwa 500 Mark erbeutet. Die Thäter hat man noch nicht ermittelt.

In Berschweiler fühlte sich dieser Tage ein Mädchen auf dem Tanzboden unwohl und trat aus den Reihen, um sich zu erholen. Kaum hatte dasselbe sich hingesetzt, als der Tod dem blühenden Leben ein Ende machte.

Saarbrücken, 10. Ottbr. Ueber die Lage des Kohlenmarktes im Saarrevier schreibt die „Saar- und Bliesztg.": „Die Förderung der staatlichen Gruben des Saarreviers hat im Monat September nur 504 843 Tonnen Kohlen betragen, wohingegen in dem entsprechenden Monat des Vorjahres bei gleicher Anzahl von Arbeitstagen 522 962 Tonnen gefördert wurden. Diese Minderleistung ist bedauerlicher Weise eingetreten, obwohl am 1. September d. J. die Belegschaft um 1160 Mann oder 4,6 Prozent stärker war, als am 1. September 1888. Auch im Vergleich zum Vormonat stellt sich das Ergebniß des verflossenen Monats ungünstig, indem, abgesehen von der geringeren Anzahl der Arbeitstage, die durchschnittliche Tagesleistung von 20 385 Tonnen auf 20 194 Tonnen herabging. Unter solchen Umständen sind die Saargruben nicht mehr in der Lage, der steigenden Nachfrage zu genügen, nicht einmal derjenigen, welche von der alten Kundschaft der Saargruben ausgeht; noch weniger können selbstverständlich die Bestellungen solcher Abnehmer ausgeführt werden, welche angesichts der überaus starken Erhöhung der Preise für Ruhrkohlen in den letzten Wochen Ersatz bei den Saargruben suchen.

Die industriellen Werke an der Saar haben stark unter dem Kohlenmangel zu leiden. In voriger Woche mußten auf zwei Werken insgesammt 700 Mann wegen dieser Kalamität feiern.

Eine eigenthümliche Beute machte der Lehrer B. in E. bei Vlotho. Im Jahre 1883 wurde derselbe zur Vertretung eines erkrankten Collegen in das erwähnte Dorf geschickt. Hier bemerkte er zwischen Decke und Fußboden der beiden Etagen einen Bienenschwarm. Ein damaliger etwas ungeschickter Griff auf die süßen Vorräthe wurde so energisch zurückgewiesen, daß er sich nicht weiter um das Leben und Treiben seiner aufdringlichen Mitbewohner kümmerte. Als er jedoch vor einigen Monaten als Hauptlehrer an dieselbe Schule versetzt wurde und die Bienen noch vorfand, beauftragte er einen Drechsler mit der Aufnahme einiger Dielen aus dem Fußboden. Wie groß war sein Erstaunen, als er in dem Zwischenraume von Fußboden und Decke einen mächtig entwickelten Bienenstaat bloßlegte. Nachdem die kampflustigen Hüter durch Dampf vertrieben waren, schritt man zur Ausbeute. Eine Riesenwabe allein hatte das stattliche Gewicht von 9½ Pfund; im Ganzen wurden 26 Pfund Honig dem eigenthümlichen Bienenstocke entnommen. Die in ihrer Arbeit gestörten Insekten umschwärmten noch einige Tage ihr altes Heim und verschwanden dann auf Nimmerwiedersehen.

Vermischte Nachrichten.

* Eine eigenartige Sammlung von Briefmarken, die nicht nur den Liebhaber dieses Sports interessiren dürfte, ist gegenwärtig in Leipzig ausgestellt. An 85 000 Briefmarken aller Länder sind auf 200 Quadratfuß so geschickt gruppiert, daß sie lebensgroß folgende Personen darstellen: Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, König Albert, Fürst Bismark, Papst Leo XIII. und die Germania auf der Wacht am Rhein. Der Verfertiger dieser Bilder, ein nunmehr 90jähriger Greis, Herr Förster in Berlin, hat, nach dem Berliner Tageblatt, acht Jahre dazu gebraucht, um dieselben herzustellen; die dazu verwendeten Marken sind sämmtlich echt und der Liebenswürdigkeit unserer Konsuln verdankt Herr Förster einen großen Theil der werthvollen außereuropäischen Marken. Enorme Schwierigkeiten waren zu besiegen, um bei dem nicht immer passenden Material die Züge der Herrscher getreu wiederzugeben, namentlich die hellen Partien der Stirn 2c. verursachten große Mühe. Herr Förster hat dieselben aber überwunden, in sprechender Porträtähnlichkeit treten die Gestalten der bekannten und beliebten Herrscher uns entgegen und das Auge weilt erstaunt auf dem Ergebniß eines jahrelangen Bienenfleißes. Das Haupttableau stellt die Kaiser Wilhelm und Friedrich und den Fürsten Bismarck dar, es ist 150 Quadratfuß groß und trägt in blauen Zwanzigpfennigmarken des Deutschen Reiches die Ueberschrift „Hoch Deutschlands Größen". 55 000 Briefmarken sind zu diesem Bilde in fünf Jahren verwendet worden. Kaiser Wilhelm ist in der Uniform eines Generals der Infanterie dargestellt worden. Besonderes Interesse erregt die silberne Schärpe, bei der japanesische Marken gebraucht wurden. Zu Kaiser Friederich (Dragoner-Uniform) hat Amerika die Marken geliefert, sein Schwarzer Adlerorden ist aus serbischen Marken gebildet. Zu Fürst Bismarcks Stirn nahm der Künstler Marken von Oesterreich, während die postalischen Zeichen Englands dazu dienten, jene Stelle zu bezeichnen, an denen auf des Fürsten stattlichem Haupte ehemals volles Haar sproßte. Das Gold wurde durch französische Marken gekennzeichnet. Der Helm ist belgischen Ursprungs und zum Christusorden hat Rußland die Marken liefern müssen. Fürst Bismarck ist in Kürassieruniform dargestellt. Wohlgelungen ist auch das Bild des Königs Albert, zu welchem mit dem des Papstes insgesammt 15 000 Marken gebraucht wurden. Französische, rumänische und chinesische Marken bilden den Helm, aus allen Staaten wurde die stattliche Ordensreihe hergestellt; das breite grüne Band der Rautenkrone stammt aus Nordamerika, Italien und Brasilien, die Schärpe aus England und Amerika und der Degen aus Oesterreich. Vom Kap der guten Hoffnung, der Türkei, Belgien und Chili stammen die Aufschläge. Die Hand aus österreichischen Material steckt in englischen Handschuhen. Die Beinkleider sind französischen und rumänischen Ursprungs und zu den Generalsstreifen wurden werthvolle alte Amerikaner genommen. Bei dem Bildniß Leos XIII. hat Herr Förster seiner guten Laune durch allerhand Anspielungen die Zügel schießen lassen, was auch bisweilen bei den vorgenannten Porträts vorgekommen ist. Der Siegelring Leos XIII. trägt das Bildniß König Humberts, das Gesicht ist aus mohamedanischen Türken und der Mund aus Italienern hergestellt. Prachtvoll ist die Darstellung des großen päpstlichen Wappens. Zur Germania waren ebenfalls 15 000 Marken nöthig. Der grüne Kopfkranz besteht aus Russen und Schweizern. Ein türkischer rother Purpurmantel umwallt die gebietende Gestalt, die auf dem Haupte die Kaiserkrone aus Franzosen trägt.

* Der Lumpensammler. Die Geschichte klingt wie ein Roman. In dem Hause Ackerstraße 14/15 in Berlin wohnt eine Handelsfrau, welche einen sehr flotten Lumpenhandel betreibt. Bei ihr verkehren eine Menge „Naturforscher", welche täglich mit Sack und Hacke dorthin pilgern und ihre gesammelten Schätze bei ihr in kleine Münzen umsetzen. In der letzten Zeit gehörte ein gar nobler Herr zu ihren „Kunden"; es war ein Herr von B., ein verkrachter Gutsbesitzer aus Ostrowo, der schließlich zum Lumpensammler herabgesunken war. Trotz Armuth und Dürftigkeit, welche das Aeußere des Mannes darboten, konnte man aus seinen Reden, seiner Haltung und seinem Benehmen unschwer erkennen, daß er einst bessere Tage geschaut. Er machte auch kein Hehl aus seiner traurigen Geschichte. Er hatte seine Frau und zwei erwachsene Töchter verlassen und war in die Welt gegangen, während die Frauen bei Verwandten Aufnahme gefunden. So lebte er in Berlin verschollen, und wußte nicht, daß sein Geschick im Laufe der Zeit sich zu seinen Gunsten gewendet, daß es seinem Schwiegervater gelungen sei, einen Theil des Besitzes zu retten. Endlich war es seiner Frau möglich gewesen, seinen Aufenthalt zu entdecken. Sie war mit ihren Töchtern nach Berlin gekommen und hatte ermittelt, daß ihr Mann bei jener Handelsfrau vorzusprechen pflege. Am Sonnabend Nachmittag erschien sie dort. Pünktlich wie immer kam der verarmte Mann in dem schäbigen Kostüm mit dem Lumpensack über der Schulter. In herzlichen Worten versuchte die Handelsfrau ihn auf das Bevorstehende vorzubereiten, doch kaum hatte sie geendet, kaum hatte sich der bemitleidenswerthe Mann von seinem Schrecken erholt, da flog die Thür zum Keller auf und mit lautem Aufschrei eilten Frau und Töchter auf den Mann zu, dem helle Freudenthränen die abgehärmten Wangen herabrollten. Es ist nun nicht mehr viel zu berichten. In einem Zimmer des Hotels, in welchem die Damen abgestiegen waren, saß am Abend eine glückliche Familie, und am nächsten Morgen kehrte dieselbe mit der Eisenbahn in die Heimath zurück. Der Handelsfrau in der Ackerstraße übersandte Frau von B. zuvor noch ein ansehnliches Geldgeschenk.

* Warum die Junggesellen nicht heirathen. Ein Schwabe, Herr Reinhold Leypoldt in Eßlingen, hat den Ehrenpreis (20 Mark) erhalten, welchen die Redaktion des „Echo" für „Junggesellen über 30 Jahre" ausgeschrieben hatte für die beste Beantwortung der Frage, weshalb sie nicht heirathen. Das Preisgericht, zusammengesetzt aus einer jungen, unverheiratheten Dame in Berlin, einer jungen Frau in Leipzig und einer Schwiegermutter in München, hatte über 147 Einsendungen zu entscheiden. Nach mehrmonatlicher Prüfung und nach lebhaften Erörterungen einigten sich die Preisrichterinnen dahin, daß die Beantwortung des Herrn Leypoldt in Eßlingen die würdigste sei. Diese lautet: „Ich war von Jugend auf ein ehrgeiziger und strebsamer Mensch, dem das Gute nicht genügte, sondern nach Besserem verlangte und dabei unwillkürlich auch dem biblischen Worte 1. Epistel St. Pauli an die Korinther, Kap. 7. Vers 37: „Wer freiet, der thut wohl; wer aber nicht freiet, der thut besser," (Luther's Uebersetzung) gerecht wurde. Als Idealist könnte ich geltend machen, daß ich die Erfüllung der Worte des Dichters: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag" nicht erleben durfte. Als Realist müßte ich behaupten: Da wirkliches Eheglück so Wenigen beschieden ist, als wie Spielern das große Loos, so verzichtete ich angesichts solch' geringer Aussicht. Als Egoist erkläre ich: Ich bin mir selbst genug, wozu das große Opfer bringen? Denn was ist die Ehe anders als die Tödtung des eigenen Ichs? Als Sonderling sage ich: Ein vermögendes Mädchen heirathe ich nicht, und ein Mädchen ohne Vermögen kann ich nicht brauchen." Von den meisten übrigen Einsendern wurde nur die Geld- und Existenzfrage, verbunden mit den erhöhten Ansprüchen beider Geschlechter, als die ausschlaggebende betont. Einer der Einsender zitirt den tiefsinnigen Wilhelm Busch: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!"

Hr. P. auf Haiti seufzt melancholisch: „Eine Schwarze mag ich nicht, eine Weiße giebt's hier nicht."

* Das habe ich ihm nicht angesehen. Aus Pollnow wird der „Kösliner Zeitung" folgendes Geschichtchen gemeldet: Als Fürst Bismarck in diesem Sommer auf seinen Gütern hier in der Nähe anwesend war, kam er auf seinen Spaziergängen einst auf eine ihm unbekannte Stelle und hat ein ihm begegnendes Dienstmädchen, es möchte ihm den Weg nach N. zeigen. „Datau häw ick kein Tid; min Herrschaft luert up mi." Fürst Bismarck sagte darauf: „Na, denn grüß ock din Herrschaft von mi". „Dat wer ick bestelle", erhielt er zur Antwort. „Aber weist Du denn ock, wer ick bin?" „Na, wer soll hei anners sinn, als de oll dick Fleischer ut Rummelsburg?" — Als das Mädchen zu Hause den Gruß bestellte und die Herrschaft verwundert sie ausfragte, wie der Rummelsburger Fleischer denn ausgesehen, stellte es sich heraus, daß der Fürst in eigener Person der vermeintliche Fleischer gewesen. Das Mädchen über seinen Irrthum aufgeklärt, meinte: „Dat häw ick em nich anseihn".

* Graf Hatzfeld, der deutsche Botschafter in London, welcher seit einiger Zeit auf seiner Besitzung bei Wiesbaden weilt, wird nächste Woche dort seine Wiedervermählung mit seiner geschiedenen Gattin, einer Amerikanerin namens Moulton, feiern. Trotz der Ehetrennung bestand fortgesetzt das beste Einvernehmen zwischen den Gatten. Graf Hatzfeld besuchte alljährlich längere Zeit seine Gattin. Die Wiedervermählung soll unter großem Pomp gefeiert werden. Der „Westfälische Merkur" läßt sich aus Traunstein bei Wiesbaden melden, daß im Aushängekasten des Standesamts daselbst das Aufgebot mit seiner früheren Gemahlin angekündigt ist.

* Während einer schöffengerichtlichen Verhandlung zu Sangerhausen i. Th. langte im Zuschauerraume ein Landarbeiter ganz ungenirt seine Schnapsflasche hervor und that schnalzend einen langen Zug daraus, daß der Herr Amtsrichter in seinem Verhör gestört wurde und dem urgemüthlichen Galleriebesucher barsch zurief: „Wie kommen Sie dazu, jetzt hier Schnaps zu trinken?" „Weil ich gerade Dorscht hatte, Herr Präsident! war die unverfrorene Antwort, der „umgehend" eine Strafhaft von 24 Stunden folgte, natürlich unter ausschließlicher Verabreichung ungebrannten Wassers zur Löschung des fatalen Durstes.

* Unangenehme Verwechselung. Ein aus Gerdauen im Regierungsbezirk Königsberg gekommenes Dienstmädchen erkundigte sich am Samstag Morgen im Dortmunder Einwohner-Meldeamte nach der Wohnung eines angeblich in der Leopoldstraße 29 daselbst wohnenden Majors F., bei dem sie sich vermiethet hatte, der aber in der angegebenen Wohnung gänzlich unbekannt sei. Bei näherer Besichtigung der in ihren Händen befindlichen Reisedisposition stellte es sich nun heraus, daß die Aermste statt nach Detmold nach Dortmund gefahren war.

* Das Berliner Aquarium ist in den Besitz einer durch ihre Größe ausgezeichneten Riesenschlange gelangt. Das 18 Fuß lange Thier wiegt nahezu einen Zentner und ist dadurch besonders werthvoll, daß es, was bei so großen Thieren dieser Art selten der Fall ist, in der Gefangenschaft Nahrung zu sich nimmt. Noch am Tage vor seiner Versendung verschlang es in Karl Hagenbecks Anstalt in Hamburg acht große Kaninchen. Die Schlange stammt aus Indien und gehört zur Familie der Tiger-Riesenschlangen.

Gemeinnütziges.

* Ein Schläfchen unmittelbar nach Tische hält ein englisches medizinisches Blatt für eine schlechte Angewohnheit. Zehn Minuten Schlaf vor Tische sei mehr werth als eine Stunde nachher. Der Schlaf vor Tisch sei stärkend und erfrischend und bereite den Körper auf eine tüchtige Verdauung vor. Nach Tische sollte man nur in einer sitzenden Stellung und nicht in einer horizontalen schlafen, da letztere eine gesunde Verdauung verhindert.

* Es kommt häufig vor, daß, wenn Regenwetter eingetreten ist, man am anderen Tage die Stiefel oder Schuhe schwer oder gar nicht blank bekommt. Man schmiere die Stiefel erst mit Wichse ein; dann gieße man einige Tropfen Petroleum auf die Einschmierbürste und trage es auf die Stiefel. Dann bürste man mit der anderen Bürste und im nu sind die Stiefel blank. — Sicher erprobt.

Kaffeesatz wird wohl hie und da als Düngemittel gebraucht, doch immer in beschränkter Weise. Und doch verdient derselbe seines hohen Stickstoffgehalts wegen eine recht ausgedehnte Verwendung. Neben seiner düngenden Kraft hat er außerdem noch den Vorzug, daß er den Boden locker macht, das Unkraut verhütet und sich gegen Erdflöhe und Blattläuse wirksam erweist.

Berichtigung.

In den Standesamts-Nachrichten der vorigen Nummer muß es bei Geburten — 1 Sohn — statt: Wittwe Anna Rottmann, Horneburg, **Wilhelm Lipperheide, Castrop**, heißen.

Schwarze Seidenstoffe von 95 Pfge.
bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift und gemustert (ca. 180 versch. Qualitäten — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfennig Porto.

Es liegt im Interesse eines Jeden, der beabsichtigt, Uhren oder Schmuckgegenstände zu kaufen, sich den Spezial-Catalog über diese Artikel von dem Versand-Geschäft Moy & Edlich, Leipzig-Plagwitz schicken zu lassen. Dieser Katalog, der portofrei und unberechnet versandt wird, enthält eine ganz überraschend reiche Auswahl.

In dem Konkurse über das Vermögen der Händlerin Ehefrau **Heinrich Köster** zu **Castrop** wird zur Abnahme der Schlußrechnung zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke Schlußtermin auf den

4. November 1889,
10 Uhr Vormittags,

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte anberaumt.

Castrop, den 9. Oktober 1889.

Königliches Amtsgericht.

Donnerstag, den 17. Okt.,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich für Herrn **Bierhaus**, genannt Flör zu Obercastrop
1½ Morgen beste

Stoppelrüben

im Scheiten am Kreuzwege nummerweise gegen Credit versteigern.

Göttinger.

Schmerzlose Zahn- u. Mundoperationen unter Anwendung von Schlafgas. Plombirungen. Künstlicher Zahnersatz.

Bochum, Bongardtsstrasse 17.

Löhers
pract. Zahn-Arzt,
früher Assistent bei Dr. med. Witzel, Essen.

Habe mich hierselbst als

Augenarzt

niedergelassen und wohne Rosenthal 13, Ecke der Victoriastraße.
Sprechstunden v. 8—11 Uhr und 2—4 Uhr.

Dortmund, den 15. Oktober 1889.

Dr. Fischer,

bisher Assistent b. d. Prof. der Augenheilkunde an der Universität Berlin Dr. H. Schoeler.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 14jähr. approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt** für **Trunksuchtleidende** in **Stein b. Säckingen.** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Prämiirt Köln 1889.



Särge,

in allen Größen und Holzarten liefert billigst

J. Kortkamp,
Tischlermeister.

Käse billig und gut.

Holst. Holländer, à Centner 28 M.
Holst. Edamer, à Centner 32 M.
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

Julius Werner, Neumünster i. H.

10 Pfund-Probepostcolli 4,— M. und 4,50 franco jeder Poststation.

Holzverkauf.

Dienstag, den 22. Oktober 1889,
Nachmittags 3 Uhr,

sollen im Forstdistrikt **Odemsloh,** in der Nähe der Colonie der Zeche Westhausen

im Lokale des Wirths Strotmann in Bodelschwingh

ca. 1500 Kubikfuß aufst. schöne Eichen,
bis zu 2 Fuß stark,

in einem Loose durch's Meistgebot verkauft werden.

Auch können Gebote vor dem Termine auf hiesiger Rentei schriftlich eingereicht werden.

Gräfl. von Bodelschwingh-Plettenberg'sche Rentei zu Bodelschwingh.

Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen u. Größen werden, auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: **Die Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung** gratis. **Prof. Kagacin** aus **Novi** bei **Fiume** (Oesterreich schreibt: „Die Bandage ist ein Meisterstück u. zu meiner vollständigen Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden u. hält den Bruch, trotz seiner Größe, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte! Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in:

Dortmund, Gasthof zum „Rheinischen Hof,"
am 22. jeden Monates von 8 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm.

Man adressire:
An die **Heilanstalt** für **Bruchleiden** in **Stuttgart,** Alleenstr. 11.

Folgende Instrumente

habe wieder spottbillig abzugeben:



1 Herrliches, fast neues Salon-Pianino,
2 gut erhaltene kleinere Pianinos,
3 gute Tafel-Claviere,
3 gute Flügel.

Die Tafel-Claviere und Flügel gebe auch miethweise ab.

Bochum, H. Hilger, Kaiserstraße 14.

Bettfedern und Daunen.

Durch eine vorzüglich reinigende eigene **Dampfmaschine** bin ich in der Lage, stets frisch maschinirte, garantirt staubfreie Qualitäten in Bettfedern und Daunen außerordentlich billig zu liefern.

Bettdrell, Barchend, Federleinen, Daunenköper,

nur vollkommen staub- und federdichte Qualitäten, in den verschiedensten Breiten billigst.

Vollständige
zweischläfige Federbetten,
bestehend in:

Unterbett mit Pfühl, Oberbett und 2 Kopfkissen, erprobte federdichte Stoffe und gute Federfüllung, **Mk. 48** und höher,
mit Daunenoberbett **Mk. 68** „ „

Vollständige **1schläfige** Federbetten entsprechend billiger.

Einzelne Unterbetten, Pfühle, Oberbetten, Kopfkissen
Plümeaux billigst.

Hühner- und Wildfedern führe ich nicht, weil solche nicht zur Füllung von Betten geeignet sind.

Das Füllen der Betten geschieht auf Wunsch in Gegenwart der Käufer.

Dortmund. Philipp Friede. 37. Ostenhellweg 37.
Bettwaaren-Spezialität.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die

Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorräthig in **Castrop** bei:

Friedr. Becker, Conditor, **Wwe. A. Hintzen,**
H. Brüggemann und bei **Hch. Schmidt.**

2008 Gewinne, 1. Haupttreffer Werth Mark 10,000.

Grosse Kölner Lotterie.

Ziehung
unwiderruflich am 14. November 1889.
Loose à 1 Mark — elf Loose für 10 Mark

auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärts das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfennig für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Die heutigen hohen Fleischpreise veranlaßten mich, **als Ersatz für Speck**

eingepöckeltes Ochsenfleisch

einzuführen, welches ich mit 52 Pfg. per Pfund abgeben kann.

Fr. Schnettelker.

Julius Kortkamp, Castrop,

Münsterstraße Nr. 8,

empfiehlt sein Lager in

Möbel- u. Polsterwaaren
aller Art.

Särge in großer Auswahl und in feinster Ausführung,
Grabkränze u. Ausstattungen für Leichen
zu billigsten Preisen.

Düten u. Beutel

mit und ohne Druck,
in 16 verschiedenen Papiersorten,
liefere zu billigsten Tagespreisen.

Vorräthig:

Graue Düten zu ¼, ½ und 1/1 Pfd.,
Graue Beutel zu 2, 5 und 10 Pfd.,
welche packweise abgebe.

Ph. Culbart.



Der Frau
Theresia Kampmann
zu ihrem heutigen **Namensfeste die herzlichsten Glückwünsche.**

Castrop, 15. Oktober 1889.

Wohlbekannt aber Ungenannt.

Photographisches
Atelier
von
J. Schätzke,
Herne, Bahnhofstrasse,
vis-à-vis Hôtel Schlenkhoff,
Bochum, Hellwegstr. 7a.
Moment-Aufnahmen.
Garantie
für feinste Ausführung bei billigen Preisen.
Das Atelier in Herne ist an allen Sonnt- u. Feiertagen und Montags, in Bochum täglich geöffnet.

Zahlstelle Börnig.
Versammlung
Samstag, den 19. Oktober,
Nachmittags 5 Uhr,
im Saale des Herrn **Reinert** in Börnig.

Tages-Ordnung:
1. Wahl der drei Delegirten zur Entsendung nach Bochum.
2. Wahl eines Vorsitzenden.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Rechnungsformulare
stets vorräthig bei **Ph. Culbart.**

Täglich prima frisches
Hammelfleisch
per Pfund 55 Pfennig.
Achtungsvoll
A. Eichwald.

Eine Gigh,
für einen Bäcker oder Metzger geeignet, zu kaufen bei
Joh. Schmelter,
Schmiedemeister, Castrop.

Möblirtes
Wohn- u. Schlafzimmer,
Parterre, mit ganzer Pension an einen oder zwei Herren zu vermiethen.
Franz Bathe,
Wiedumerstr. 142.

Eine schöne
Wohnung
von 3 Räumen an eine stille Familie zu vermiethen bei
Wilh. Beckmann, Lohgerber.

Himbeersaft,
garantiert rein,
per Pfund 60 Pf.,
10 Pfund 5 Mark,
so lange Vorrath reicht.
Apotheker Münster,
Central-Drogerie,
Dortmund,
Westenhellweg 78.



Ein
Ziegenbock
zum Decken bei
Heinr. Rensmann im Castroper Holz.

Die beiden mir bekannten Knaben, die mir meinen Stock von meinem Grundstück mitgenommen haben, fordere ich hierdurch auf, mir denselben zurückzugeben, widrigenfalls ich sie gerichtlich belangen werde.

Münnekehoff.